

die blaue Farbe hie und da noch schimmerte, während die kupfernen Knöpfe ganz erblindet waren; große, beschmutzte Reiterstiefel bedeckten die Beine. Die Pferde sahen schrecklich abgetrieben und schmutzig aus.

Der Pfarrer Heyne hatte sich in die Tracht seines heiligen Amtes geworfen. Ohne gerufen worden zu sein, trat er, eine hohe, männliche, tapfere Erscheinung, jetzt festen Schrittes aus der Thür, grüßte die Offiziere und sah fragend zu ihnen empor. Im geläufigsten Deutsch rief ihm mit freundlicher, fast sanfter Stimme einer der Reiter zu: „Herr Pfarrer, führt uns durch das Dorf!“ Der Geistliche, dem bei aller Besonnenheit doch bange war und der in diesen Tagen besonders lebhaft der Drangsale gedacht hatte, die während des dreißigjährigen Krieges gerade seine Amtsgenossen hatten ausstehen müssen, fühlte sich durch den Ton der Aufforderung plötzlich von jeder Angstlichkeit befreit und ging getrostes Mutes neben dem Reiter her, der sich nach dem Namen des Dorfes, der Zahl seiner Einwohner und seinem Wohlstande erkundigte. Als sie unter der uralten Dorf-
linde angekommen waren, hielt der kleine Trupp von etwa zehn Berittenen an. Der Führer befahl dem Pfarrer: „Ruft alle Männer hierher zusammen, auch Euern Herrn, und sagt, daß jeder, der sich zur Wehr setzt, eine Waffe trägt oder Haus und Hof versperrt, ohne Erbarmen hier an dieser Linde aufgeknüpft werden wird. Wird einer der Unsern angegriffen, so geht das ganze Dorf in Flammen auf. So ist es Sr. Majestät des Königs der Schweden Wille. Geht, in einer halben Stunde müssen alle hier beisammen sein!“

Der Pfarrer eilte nun von Haus zu Haus, klopfte an jede Thür und bat flehentlich um Erfüllung der feind-